

Laibacher Zeitung.

N^o. 3.

Mittwoch am 4. Jänner

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Der Magistrat der landesfürstlichen Landeshauptstadt Laibach hat für die erledigte, von seinem Patronate abhängige Vorstadtspfarrkirche Tirmau in Laibach, den Cooperator und Administrator der besagten Vorstadtspfarrkirche, Franz Karun, dem fürstbischöflichen Ordinariate am 30. December 1853 präsentirt, von welchem die Präsentation auch genehmiget, und Karun als Pfarrer bestätigt wurde.

Laibach am 2. Jänner 1854.

Nichtamtlicher Theil.

O e s t e r r e i c h .

Wien, 30. December. Die „Landwirthsch. Ztg.“ bringt in Nr. 51 einen mannigfach beachtenswerthen Aufsatz über einen, die nächsten und dringendsten Lebensbedürfnisse berührenden Gegenstand, den wir um so mehr zur weitem Verbreitung hier mittheilen zu sollen glauben, als derselbe manch' beachtenswerthen Wink zur Abhilfe enthält.

Mit jedem Jahre nehmen Fabriken und Werke, welche den Brennstoff in großen Massen verbrauchen, an Zahl und Ausdehnung zu. Der Zusatz, welchen Steinkohlen, Braunkohlen und Torf liefern, mit dem geringeren Verbrauch, welcher durch Sparherde erzielt wird, dürfte in die Länge nicht ausreichen, um eine Theuerung, die bald eine Unerreichbarkeit für Unbemittelte und selbst an Nothgränze, hinsten zu halten. Die Stimme der Forstleute, welche laut und eindringlich diese Gefahr verkündet, und zur Schonung vernünftiger, wohlberechneter Benützung und Wiederbestellung nach dem Schlage der Waldungen, und Bepflanzung oder Flecken unablässig auffordert und ansetzt, findet bei Weitem die Beachtung und Folge nicht, die sie verdient. Eben so wenig wird der Ruf und Befehl zur Ersparung von den Leuten, die zur Heizung berufen sind, gebührend gehört. Unter allen alten Vorurtheilen und üblen Gewohnheiten, die aus der guten alten Zeit auf uns übergegangen und standhaft geblieben sind, müssen die gemeine Meinung über Wald und Waldbenützung, und der Leichtsin, womit von Eigenthümern und Fremden gegen die Waldwirthschaft gefrevelt und der Brennstoff vergeudet wird, zu den verderblichsten Uebeln der Zeit gerechnet werden.

Man hat unter viel Anderem auch bei uns zur Ersparung des Brennstoffes auf allgemeine Einföhrung der Gemeindef-, Dörf- und Backöfen angetragen, aber ohne Erfolg. Unsere Hausfrauen sind zu erpicht, alle ihre Wirthschaftsgebarungen ausschließlich in der Nähe und unter besonderem Verschlusse zu vollbringen. Darin widerstreben sie standhaft dem Affociationsgeiste der Zeit. Indessen die Noth bricht Eisen. Die Theuerung des Brennstoffes vermag es vielleicht doch, eine theilweise Belehrung zu veranlassen.

Wir wollen unseren Lesern daher ein Beispiel vorführen, woran sie sich erspiegeln können, wie viel durch gemeinsame, ununterbrochen fort geheizte Backanstalten erspart werden könne; vielleicht faßt irgend ein herzhafter Gemeindevorstand den Muth, voran zu gehen. Den Uebergang zu gemeinsamen Darröfen

und Waschküchen kann und muß die Erfahrung anbahnen.

In Biedermann's Deutschen Annalen (1. Heft des 1. Bandes S. 125) lesen wir: In der Miltarbakerei zu München wurden bei sechs aufeinander folgenden Gebäcken gebraucht:

| | |
|--|------------------|
| Für die erste Heizung bei abgekühltem Ofen | 366 Pf. Backholz |
| „ „ zweite Heiz. bei erwärm. Of. | 134 „ „ |
| „ „ dritte „ „ „ „ | 100 „ „ |
| „ „ vierte „ „ „ „ | 90 „ „ |
| „ „ fünfte „ „ „ „ | 84 „ „ |
| „ „ sechste „ „ „ „ | 74 „ „ |

Sum Vorfeuern jedesmal 34 ein halb Poth, zusammen also für sechs Gebäcke 880 Pfd.

Bei jedesmal neuer Heizung nach abgekühltem Ofen würde man jedesmal gebraucht haben 366 Pf., also zusammen 2196 Pfd. Ersparniß an Holz bei fortgesetzter Backung 1316 Pfd., d. i. nahe zwei Dritttheile.

Eine Klafter gut getrocknetes Eichenholz wiegt etwa 1540 Pfd. Gesezt nun, eine Gemeinde mit 10 Haushaltungen und 60 Personen macht jährlich mit Einschluß der Fest- u. s. w. hundert und vierzig Gebäcke in abgekühlten, überdies meist schlecht eingerichteten und ungeschickt geheizten Backöfen, so werden dazu gewiß zwölf Klafter Holz nöthig sein. Durch sechs oder mehr unmittelbar aufeinander folgende Gebäcke in einem gemeinschaftlich geheizten Ofen würde aber die Hälfte bis zwei Drittel Holz erspart.

Rechnet man nun die Hälfte — sechs Klafter, so gibt dieß auf größere Gemeinden und ganze Länder schon einen sehr ansehnlichen Betrag, nämlich auf 1000 Personen 100 Klafter, auf 100.000 Personen 10.000 Klafter, auf eine Million hundert Tausend Klafter Holz jährlicher Ersparung.

Zur jährlichen Erzeugung einer Klafter Holz ist durchschnittlich ein Joch Waldboden notwendig. Von welcher Wichtigkeit wäre eine solche Ersparung in einer Zeit, wo man theils über Holzmannel, theils über Bodenmannel für die gestiegene Bevölkerung, aber überall mit Grund über kaum erschwingliche Theuerung des Holzes klagt! Gemeindefbacköfen, andere Gemeindefbeizanstalten, nämlich Dörf-, Brenn- und Waschanstalten mit reihenweiser Benützung derselben, wären in unserer Zeit daher in jeder Gemeinde ein wahres Bedürfniß.

Wien. In einer längeren „das Natur-Moment in der Wirthschaft und Cultur der Völker“ überschriebenen Abhandlung sagt die „Austria“ u. a.: „Mit seiner Hauptmasse, die gleichsam den Kern des Reichs bildet, gehört Oesterreich dem Donaugebiet an: es ist vorzugsweise der Donaufaat. Diese Hauptmasse ist in sich ein durchaus zusammengehöriges Ganze, ohne innere Naturabgränzung. Oder laufen die zahlreichen Thäler von Ober- oder Nieder-Oesterreich, von Steiermark, Kärnten und Krain nicht ungehemmt in das ungarisch-croatische Donauland aus? Bildet die Leitha vielleicht einen Gränzwall der Natur? Dringt der warme Hauch Ungarns nicht ungehindert in jene oberen Thäler Oesterreichs ein und hilft hier überall die edle Frucht des Weinstocks reifen? Allein nachdem die Donau die Monarchie in ihrer ganzen Länge durchfließet und mit zahllosen Nebenflüssen bewässert hat, mündet sie auf fremdem Gebiet in's Meer und unter weit

schwierigern, politisch und ethnographisch verwickeltern Verhältnissen als dieß beim Rhein der Fall ist. Natürlich folgen die mächtigsten dauernden Interessen Oesterreichs dem Laufe der Donau, um so mehr als nach demselben schwarzen Meer auch die schon erheblichen Stromansänge des Dniester und Pruth deuten, deren Quellen und Hauptzuflüsse lediglich auf österrreichischem Territorium liegen.

Dieses in sich überaus reich bewässerte Donaugebiet ist durch keine schwierigen Naturgränzen von dem nördlichen Haupttheil des Reichs, dessen Gewässer nach der Nord- und Ostsee abfließen, geschieden, das dem obern Rheingebiet angehört. Auch besteht schon eine künstliche Canalverbindung zwischen Donau und Main, also zwischen schwarzem Meer und Nordsee, und eine solche Verbindung wäre mittelst der Elbe und Weichsel gleichfalls ausführbar. Allein Oesterreich umfaßt die Quellen und Zuflüsse der Weichsel wiederum nur bis zur Mündung des schiffbaren Can; die Oder verläßt verhältnißmäßig noch weit früher sein Gebiet, und nur die Elbe mit der schiffbelebten Moldau erlangt schon auf ihrem langen Bogenlaufe in Böhmen große Verkehrswichtigkeit. Kurz, das mächtige Oesterreich (abgesehen vorerst noch von den Verhältnissen an der Adria) beherrscht in seinem nördlichen und mittleren Haupttheil unmittelbar die Mündung keines Stromes. Dieß scheint wohl auf eine geographische Unfertigkeit hinzudeuten, besonders nach Südosten, indem ja die natürlichen näheren Beziehungen zu den übrigen deutschen Bundesstaaten im Norden und Westen in dieser Beziehung ergänzend eintreten.

Naturgemäß und mit Nothwendigkeit mußte daher aber der anwachsende Staat, um Raum und Stützpunkte an der Seeküste für eine selbständige freie Handelsbewegung zu gewinnen, sich südlich nach dem Meer auszu dehnen und seine Hauptlandmasse in unmittelbare feste Verbindung mit demselben zu bringen suchen. Es mußte dieß seiner a. s. dem nächsten Wege nach der Adria geschehen und hierin liegt die ganz naturgemäße breite Feststellung Oesterreichs am adriatischen Meere begründet. Schon früher hatte der Justinian der größten deutschen Kaiser Italien als den natürlichen kommerziellen Süden des h. r. Reichs, die Gewinnung des Mittelmeeres (wie dieß in Frankreich geschah als eine notwendige Bedingung höherer Wohlfahrt aufgefaßt, hatten auch die Könige Ungarns Stützpunkte des Handels und der politischen Macht am adriatischen Meere und in Italien gesucht. Jetzt steht Oesterreich als Hauptmacht nicht bloß an der Donau, sondern auch an dem adriatischen Meere da, und beides hängt untrennbar zusammen, so daß jede Kräftigung an der Adria, auch eine Kräftigung seiner Donaustellung bedingt und umgekehrt. In einem langen Gürtel umschließt es die Adria mit seinem lombardisch-venetianischen Königreiche, dem sogenannten österrreichischen Küstenlande mit Istrien, dem croatisch-ungarischen Küstenlande, Militär-Croatien und dem lang gestreckten Dalmatien. Dieser Gürtel ist mit zahlreichen Häfen eingefast, wie (die kleinen Nebenhäfen ungerechnet) Chioggia, Venedig, Rovigno, Fiume, Zara, Spalato, Ragusa, Cattaro und vor allem in der nördlichen Busen Spitze Triest, welches gegenwärtig den natürlichen Mittelpunkt des adriatischen Verkehrs bildet und mit seinen Lloyd-Seedampfern schon auf der

ganzen östlichen Hälfte des Mittelmeeres den Vorrang behauptet. Diese höchst kostbare maritime Position Oesterreichs wird natürlich um so wichtiger, je mehr der ostindische Verkehr (London, Triest und Alexandria liegen in gerader Linie), überhaupt der westöstliche Weltverkehr wieder, wie schon vor Jahrhunderten, seine Bahnen über das Mittelmeer einschlägt."

Wien, 31. Dec. Se. k. k. Maj. der Kaiser hat mit a. h. Entschliessung vom 18. Dec. die zeitweise Aufhebung des Einfuhrzollens und des Dazio Consumo für das in das Königreich Dalmatien eingehende Getreide, mit Ausnahme von Reis, dann für das daselbst eingehende Mehl und für alle Hülsenfrüchte bis Ende Juli 1854 bewilliget.

— In Folge eines Finanz-Ministerialerlasses wurde für die Kronländer Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, Wojwodschaf, Banat, mit Einschluß der Militärgränze und des Küstenlandes, die Lizenzgebühr für den Tabakbau zum eigenen Gebrauch vom Pflanzungsjahr 1854 angefangen auf 4 Kreuzer für eine Quadratlast erhöht, und hat diese Anordnung auch schon für den pro 1854 angesuchten Tabakbau zu gelten.

— Nachdem der in Leipzig bei F. A. Brockhaus erscheinende „Deutsche allgemeine Zeitung“, welcher der Postdebit entzogen worden war, derselbe wieder gestattet ist, können von den k. k. Postämtern auf die genannte Zeitung wieder Pränumerationen angenommen werden, und ist deren Beförderung durch die k. k. Posten überhaupt nicht mehr zu beanstanden.

— Der russische Kriegshafen Sebastopol liegt amphitheatralisch am Fuße eines Hügel. Auf der rechten Seite umspülen jene Seefestung weit eindringende Meerzungen, von ungeheuren Felsen umgürtet, gleichsam die beste und natürlichste Schutzmauer vorstellend. Auf der linken Seite ist die große See. Was die Natur zum Schutze dieses Hafens schon gethan, das vervollkommnete noch Kunst und Erfahrung. Große, ja riesenhafte Befestigungen sind bereits vollendet, oder in weiterer Ausdehnung thätig angezogen. Die Befestigungsarbeiten werden durch einen Engländer, den Oberst Upton, geleitet. Der Hafen ist an manchen Stellen eine Viertelmeile breit, und 70 Fuß tief. Drei große Forts, mit Batterien besetzt, vertheidigen den Hafen, und beherrschen das Meer in weiter Ferne. Ungeheure Korummazine befinden sich an dem Meeresufer.

* **Wien**, 1. Jänner. Ueber die zur Verhandlung gekommene Frage in Betreff des Concurrenzmaßstabes zu den Landesbezirks- und Gemeindezuschlägen von den einer Bergfrohne unterliegenden Gewerken, fand das k. k. Ministerium des Innern zu bestimmen, daß bei diesen Gewerken von dem Bruttoertrage des Bergbaues alle Betriebsauslagen und auch der als Bergfrohne zu entrichtende Betrag abzuschlagen, sonach das reine Einkommen nach den Grundsätzen der Einkommensteuervorschriften zu ermitteln, und die hiervon mit 3 Percent berechnete Quote ohne weitere Rücksicht auf die Bergfrohne als Maßstab zur Umlegung von Zuschlägen anzunehmen sei, welche jedoch nur insofern abgenommen werden dürfen, als Zuschläge zur Einkommensteuer überhaupt zulässig sind.

* Im Verlage der k. k. Schulbücherverwaltungsadministration erschien der erste Theil eines italienischen Lehrbuches der Anschauungsgeometrie, umfassend die Lehraufgabe der I. und II. Untergymnasialklasse. Das Unterrichtsministerium hat denselben zum Lehrgebrauche an den Gymnasien des lombardisch-venetianischen Königreiches empfohlen.

Wien, 2. Jänner. Se. k. k. apostol. Majestät sind heute Morgens, von Allerhöchster Reise nach München, wieder in Wien angekommen.

Triest, 2. December. Um der in Istrien in Folge des völligen Mißrathens der Weinlese und des Ausfalles der übrigen Ernten entstandenen Noth zu begegnen, hat sich, aufgemuntert von Sr. Excellenz dem Hrn. Statthalter Gr. v. Wimpffen, ein Comité gebildet, welches die den Bedürftigen gewidmeten Spenden entgegennimmt.

— Wie man aus Turin meldet, ist der bisherige österreichische Generalconsul in Smyrna, Herr

v. Beckbecker, in gleicher Eigenschaft nach Genua versetzt worden.

— Die Universität in Pavia wird gegenwärtig von 1099 Studirenden besucht. Von denselben widmen sich 438 den Rechts-, 368 den medicinischen, 271 den mathematischen und 2 den philosophischen Wissenschaften.

— Am 1. Jänner trat der neue österr. Zolltarif auch in den Herzogthümern Parma und Modena in Wirksamkeit.

— Der Großherzog von Toscana hat einen neuen Militärverdienstorden unter dem Titel Ordine del merito militare gestiftet.

— Die päpstliche Regierung ist fortwährend bestrebt, die Tuchfabrikation im Kirchenstaat zu fördern, und die Fabriken von Rom, Bologna, Spoleto, Perugia, Matelica und Alatri arbeiten bereits mit dem besten Erfolg.

— Landente von Champoret und Pont-Bohat in Piemont rotteten sich in Massen zusammen, und nöthigten viele Bewohner der Dörfer, durch welche sie zogen, durch Drohungen, sich ihnen anzuschließen, um sich zu einer Demonstration gegen die Behörden nach Aosta zu begeben. Die Regierung traf angemessene Maßregeln, und von Ivrea wurden Truppen aufgeboren, um der Unordnung ein Ende zu machen. (Nach den neuesten Nachrichten [siehe die gestrige Nummer der „Lat. Stg.“] ist die Ruhe in Aosta wieder hergestellt. (Triester Stg.)

— Der Agent einer englischen Gesellschaft befindet sich seit Kurzem auf einer Reise durch Ungarn und beabsichtigt mit den dortigen Zuckerraffinerien Contracte wegen Ausfuhr des Thierschwarz nach England abzuschließen. Aus diesem Vorgehen ist zum Theile auch zu ersehen, wie die Engländer weder Kosten noch Mühe scheuen, um jene Materialien aus fernen Ländern zu holen, welche sie zur Erhöhung des Bodenertages geeignet finden.

Deutschland.

Berlin, 29. December. Die „Neue Pr. Stg.“ will wiederholt melden können, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland eine allgemeine Mobilmachung seiner Armee befohlen habe. Man melde dazu aus St. Petersburg, daß in diesen Tagen eine kaiserliche Proclamation an alle Gouvernements erscheinen werde, in welcher denselben unter belobender Erinnerung an den Eifer und die Opferfreudigkeit derjenigen Gouvernements, in denen schon früher mobil gemacht wurde, die größten Lobspprüche für ihren bei der gegenwärtigen Mobilmachung bewiesenen Patriotismus gesendet werden würden. Die „Neue Pr. Stg.“ bemerkt hierbei, daß das kaiserl. russische Garde-Corps nie mobil gemacht werde, weil es sich stets auf Kriegstärke befindet. Nach vollendeter Mobilmachung verfüge Se. Majestät der Kaiser über eine Armee von zwei Millionen 226.000 Mann mit fast 1000 bespannten Geschützen in 125 Batterien.

Man erfährt, daß die Fischeressen, welche nach Abbüßung ihrer Strafe in Danzig nunmehr sich auf freiem Fuß befinden, Seitens der Regierung täglich 10 Sgr. empfangen, damit sie Gelegenheit haben, sich mit einem Handwerk bekannt zu machen, durch welches ihre Existenz in Zukunft gesichert werden kann.

Die Verabungen der Landgeistlichen in der entfernteren Umgebung von Berlin dauern noch immer fort. Der Sicherheitszustand ist jetzt überhaupt in der Stadt besser als auf dem platten Lande, wo die criminal-polizeilichen Kräfte meist unzureichend sind. Vor einigen Tagen hatte die Berliner Criminal-Polizei eine Excursion nach Rüdersdorf gemacht und dort eine weitverzweigte Diebsbande verhaftet, welche seit Jahren eine Reihe gefährlicher Verbrechen und sogar Raubmorde verübt hatte. Die ziemlich zahlreiche Gesellschaft ist durch ein Commando von Schuzmännern hierher gefänglich eingebracht worden, um dem hiesigen Kreisgericht überliefert zu werden.

Ulm, 28. December. Eine telegraphische Depesche der „N. Münch. Stg.“ meldet:

Seit heute Morgens 3¼ Uhr steht das große württembergische Zollamtsgebäude in Flammen. Die

Gefahr für die benachbarten Stadttheile ist jetzt vorüber. Das Feuer ist in den unteren Lagerräumen ausgekommen, viele Waren sind verbrannt. Der Haupt-Zollamtscontroleur Knapp und dessen Frau sind, 3 Stockwerk hoch wohnend, in ein Rettungstuch gesprungen, wobei ersterer stark verletzt wurde. Die Hilfe nützt wegen der großen Kälte nicht viel, da die Maschinen nach kurzer Zeit gefroren sind.

Haderborn, 24. Dec. Das heutige „westphälische Kirchenblatt“ meldet:

„Gemäß einem hohen Regierungs-Erlasse vom 19. d. M. wurde der verantwortliche Redacteur dieses Blattes, F. Schöningh, am 21. Dec. vor die Polizeibehörde dahier beschieden, um eine ernstliche Verwarnung in Betreff der bisherigen Haltung des Blattes in der badischen Angelegenheit entgegenzunehmen, verbunden mit einer Androhung administrativer Maßregeln und der Mittheilung, daß die landrätliche, resp. Polizeibehörde angewiesen sei, ferner strengstens über die Haltung des Blattes zu wachen und die polizeilichen Mittel in Anwendung zu bringen. Zugleich hat der verantwortliche Redacteur ein Protocoll unterschreiben müssen, worin er verspricht (bei Behandlung der badischen Angelegenheit), den objectiven Weg möglichst einzubalten, und so fern eine polemische Richtung nicht zu vermeiden ist, in der Form zu keinerlei Beschwerde mehr Veranlassung zu geben.“

Freiburg, 18. December. Der Recurs der ehrwürdigen Väter Jesuiten an das Staatsministerium wegen ihrer Ausweisung ist durch einen am 13. d. M. ergangenen Bescheid abschlägig mit der Verschärfung beantwortet worden, daß sie im Lande überhaupt keine Niederlassung bilden dürfen. Am 23. werden die ehrwürdigen Väter also von hier abreisen.

Heidelberg, 24. December. Gegen den hiesigen Caplan, welcher den Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs auf der Kanzel vorgelesen und auch sonst verbreitet haben soll, wurde vom großherzoglichen Oberamte eine Strafe von 30 fl. und Verweisung aus der Stadt ausgesprochen.

— Aus dem Herzogthume Nassau, 24. December meldet das „Frankf. J.“, daß nach einem allsamtliche Schul-Inspectoren des Herzogthums ergangenen Rescripte der Ministerial-Abtheilung des Innern künftig keinem katholischen Lehrer Urlaub zum Zweck seiner Theilnehmung an geistlichen Exercitien erteilt werden sollte, es sei denn mit specieller Genehmigung der gedachten Ministerial-Abtheilung.

Spanien.

Madrid, 20. December. Der französische Gesandte, Marquis de Turgot, befindet sich ziemlich wohl. Der erste Verband konnte wegen der Entzündung noch nicht abgenommen, und die Wunde noch nicht sondirt werden; man hat aber Grund zu hoffen, daß die Kugel nicht im Fleische stecken geblieben ist. Die Wunde bietet bisher keinen gefährlichen Charakter.

Die Bevölkerung von Madrid bezeugt den Marquis von Turgot ihre lebhafteste Theilnahme. Was Hrn. Soult betrifft, so soll er sich bei seiner Begegnung mit Herrn von Turgot in mancher Beziehung sehr ungeziemend benommen haben. Anfangs wünschte er merkwürdiger Weise das Duell bis über drei Jahre, wo die beiden Combattanten voraussichtlich nicht mehr mit ihrer gesandtschaftlichen Würde bekleidet sein würden, hinausgeschoben zu sehen. Sein Gegner machte ihm jedoch begreiflich, daß er (Turgot) als Gesandter nicht aufhöre, ein Ehrenmann zu sein, und daß er im Jahre 1823 Dragoner-Oberst gewesen sei, worauf dann aus der dreijährigen eine dreitägige Frist wurde.

Seit zwei Tagen ist das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, daß ein Duell zwischen dem englischen und österreichischen Gesandten stattfinden werde. Das Gerücht ist vollkommen grundlos, wie das „J. des Débats“ erklärt.

Rußland.

Ende September v. J. starb einer der merkwürdigsten Einwohner Moskau's, Peter Grigorjewitsch Esosnowski, im Alter von 122 Jahren, 1 Monat und 23 Tagen. Sein Vater war ein Edelmann

aus dem Gouvernement Smolensk. Schon früh verlor er seine Aeltern, und wurde im Alter von 10 Jahren nach St. Petersburg gebracht, und in die damalige Malerschule gegeben, welche später in die Academie der Künste umgestaltet wurde. Sein ganzes Leben hindurch blieb er der Kunst treu, und stets war er einer ihrer eifrigsten Verehrer. Noch im Alter von 117 Jahren beschäftigte er sich mit der Malerei, und sein Pinsel verlor durchaus nichts von seiner Frische. Er kaufte gern alte Bilder, und war in der That auch ein ausgezeichnete Kenner derselben. Ernst besaß er eine bedeutende Bildersammlung, die jedoch im Jahre 1812 beim Brande von Moskau mit verbrannte. Er war nie krank. Alle seine Sinne blieben bis an sein Lebensende ungetrübt. Er hörte gut und las ohne Brille. Sein Appetit war stets gut. Seine Nahrung bestand aus den gewöhnlichen russischen Speisen. Er trank nie Wein, Branntwein, Thee, Kaffee oder Schokolade, rauchte nie Tabak und befand sich fast stets in Bewegung. Sein Gesicht war voll und weich, und seine Augen glänzten von Lebenskraft. Zwischen den grauen Haaren sah man hier und da auch noch schwarze Haare. An seinem Todestage ging er noch herum; doch fühlte er sich plötzlich unwohl, und legte sich, um auszuruhen, auf sein Bett. Nach einer Stunde hatte er zu leben aufgehört. Er starb ruhig, ohne Seufzer, ohne Leiden, und, man kann sagen, auch ohne Krankheit.

Telegraphische Depeschen

Venedig, 1. Jänner. In voriger Woche sehr ausgedehntes Geschäft in Mais; bis 24½ Lire bezahlt per Stajo.

Weltliches und Provinzielles.

Laibach, 3. Jänner.

Dem Udine-Wiener Mallegewagen, der am 9. December um 3 Uhr Nachmittags von Wippach abging und, wie schon gemeldet, nächst St. Veit durch die Vora umgestürzt wurde, war, wie wir nachträglich vernehmen, die erforderliche Anzahl Anhalter, wie dieß gewöhnlich bei herrschender Vora geschieht, zum Schutze beigegeben. In der Strecke hinter der Brücke bei St. Veit entwickelte der Sturm seine größte Gewalt, und ein plötzlicher Windstoß hob und stürzte den Wagen, ohne daß die Anhalter hätten Widerstand leisten können. Der Wagen wurde durch den Fall nicht zertrümmert, wie es Anfangs hieß, sondern es wurden nur die Wagenfenster und Wagenlaternen zerschlagen. Die Fahrt wurde erst am folgenden Tage fortgesetzt, nachdem die Vora etwas an Kraft verloren hatte. Von der Transportmannschaft des 25. Feldjägerbataillons haben 12 bis 20 Mann, welche der Sturm zu Boden warf, leichte Weulen und Hautausschüffungen erlitten, was nicht hinderte, daß der Transport am folgenden Morgen vollzählig den Weitermarsch antrat. (Wr. Stg.)

Feuilleton.

Carl Freiherr v. Stürmer.

Die Reihen ausgezeichneter österreichischer Krieger, welche ihre Laufbahn im vorigen Jahrhundert begonnen und seitdem Glück und Ruhm mit dem Heere, dem sie angehören, getheilt, lichten sich täglich mehr; eine neue Generation wandelt auf ihren Fußstapfen, und wißt durch die Tugenden, die sie von ihnen erbt, den letzten Glanzstrahl auf ihr thatenreiches Leben. Der am 26. September v. J. mit Tode abgangene Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Carl von Stürmer, Stadt- und Festungscommandant zu Peschiera, k. k. wirklicher Geheimrath u., gehört in die Zahl jener Männer, welchen ein ehrendes Andenken in der k. k. Armee stets gesichert bleiben wird.

Er wurde geboren zu Wien den 17. November 1792. Nachdem er fünf Jahre in der orientalischen Academie zugebracht und dort die philosophischen Studien absolvirt hatte, trat er in die k. k. Ingenieur-Academie, wo er den ganzen Ingenieur-Lehrcurs hörte und zu den vorzüglichsten Schülern gerechnet wurde. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch jedoch,

nicht im Geniecorps eingetheilt zu werden, wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser selbst zum Unterlieutenant im Husarenregiment Graf Radezky Nr. 5 ernannt. Im Jahre 1813, bei dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich, wurde er zum Oberlieutenant befördert und marschirte mit dem Regiment nach Italien. Im Laufe desselben Jahres wurde er wegen besonderer Auszeichnung bei den Gefechten von Weichselburg und Rovigo in den Armee-Bulletins genannt und der Gnade des Monarchen empfohlen. In Ende des Feldzuges wurde er als Courier zur Hauptarmee abgesendet, wo er im Momente des Rheinübergangs eintraf, von dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zurückgehalten und in seiner Suite während des ganzen Feldzuges von 1814 verwendet wurde. Er machte alle Schlachten in Frankreich mit, und ward, nach der Einnahme von Paris, zum zweiten Rittmeister befördert und zu Palatinahusaren transferirt. Nach der Unterzeichnung des Friedens wurde er auf Befehl Sr. Majestät mit dem Friedensinstrumente nach Constantinopel gesendet, wo die Anwesenheit seines Vaters, der als damaliger k. k. Internuntius dort in großem Ansehen stand, ihm bei dem Divan eine doppelt ausgezeichnete Aufnahme sicherte. Gleich nach seiner Rückkehr nach Wien rückte er bei seinem Regimente ein und erhielt, bei Erneuerung des Krieges im Jahre 1815, die ehrenvolle Bestimmung der Führung eines Streifcommando's, mit welchem er die Verbindung zwischen den Armeedivisionen Erzherzog Maximilian und Sturmerheim aufzuluchen und aufrecht zu erhalten hatte. Nach dem Einmarsch der Verbündeten in Paris ward er dahin citirt, um abermals, auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl, mit dem neuabgeschlossenen Friedenstractate nach Constantinopel abzugehen. Im Jahre 1817 trat er in das Regiment Kaiser-Uhlanen, machte mit demselben (1831) den Feldzug nach Piemont mit, und ward dann, im Laufe desselben Jahres, als wirklicher Hauptmann in den Generalstab übersezt. Als solcher erhielt er (1822) eine Sendung nach Paris in Territorial- und Gränzbestimmungsangelegenheiten gegen Piemont. Bei seiner Rückkehr verehelichte er sich mit der Witwe des k. k. Kommercers v. Stöbel, gebornen Frein v. Bedekovich, und konnte deßhalb, dem damals bestehenden Systeme gemäß, nicht im Generalstabe beibehalten werden. Er wurde daher in die Linie zurücktransferirt und zwar als überzähliger Schwadroncommandant zu Erzherzog Ferdinand-Husaren. Seiner anerkannten Brauchbarkeit beim Generalstabe wegen, blieb er jedoch diesem noch ein weiteres Jahr zugetheilt. Im Jahre 1823 endlich trat er als wirklicher Schwadroncommandant in das Regiment Graf Rostiz-Chevreaulegers Nr. 7, wo er im Jahre 1827 zum Major, 1831 zum Oberlieutenant und 1832 zum Obersten und Regimentscommandanten befördert wurde, welche letztere Stelle er durch 7 Jahre bekleidete. Bei seinem Austritte aus dem Regimente erhielt er einen eigenen kriegsärztlichen Belobungsersaß über den in demselben erhaltenen vortrefflichen Geist, so wie über dessen musterhafte Ausbildung. Im J. 1839 wurde Baron Stürmer zum Generalmajor ernannt und mit dem Commando einer Brigade, zuerst in Podgorze und kurz darauf in Presburg betraut. Im J. 1846 ward ihm als solcher das Commando der Truppen übertragen, welche gegen die Gränze Galiziens entsendet wurden, um während des Aufstandes in jenem Lande zur Beilegung desselben nach Kräften mitzuwirken, und die Ruhe in den angränzenden Comitaten aufrecht zu erhalten. Noch in demselben Jahre erhielt er seine Ernennung zum Feldmarschalllieutenant und Divisionär zu Hermannstadt in Siebenbürgen. Im Februar 1848 wurde er in derselben Eigenschaft nach Oedenburg in Ungarn übersezt, wo er kurz vor der großen Revolutionsepoche eintraf. Zwei Monate darauf erhielt er den Befehl, sich schleunigst nach Görz zu begeben, dort die Reservisten zu sammeln, sie in Brigaden zu ordnen und mit der größten Förderung dem Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent alle mögliche Unterstützung zu leisten. Unter Einem hatte er die Garnirung und mit den dazu bereit stehenden geringen Mitteln die erste Beschießung von Palma-

nuova zu leiten. Drei Wochen später, als das Commando des Reservecorps dem FML. Baron Welden zugewiesen wurde, übernahm Baron Stürmer jenes einer Truppendivision an der Piave. Er säuberte mit derselben im Bellunesischen die Gebirge vom Feinde, besetzte Bassano und eröffnete die Straße nach Tirol über Primolano, nachdem er den Feind aus der festen Position von Enego vertrieben hatte. Später wirkte er mit zur Einnahme von Treviso und ward für die bisherigen Leistungen im Feldzuge des Jahres 1848 mit der allerhöchsten Zufriedenheitsbezeugung, in Folge deren ihm später das militärische Verdienstkreuz zuerkannt wurde, belohnt. Vom Juni bis Ende October 1848 wurde ihm das Commando der Garnirungsgruppen von Venedig anvertraut, und er war so glücklich, die häufigen größeren und kleineren Ausfälle des Feindes stets mit dem besten Erfolge zurückzuschlagen. Am 25. October erhielt er den Befehl, sich nach Brescia zu verfügen und allort das Commando des 3. Armeecorps zu übernehmen; aber als er eben dahin abzugehen im Begriffe stand, langte die Nachricht von einem nächtlichen Ueberfalle des Feindes aus Malghera ein, welcher die Vertreibung der im langen unabgelösten Vorpostendienst erschöpften Truppe aus Mestre zur Folge hatte.

Er setzte sich nun aus eigenem Antriebe und auf dringende Aufforderung seines Nachfolgers im Commando, an die Spitze der Garnirungs-Truppendivision, zwang den Feind, Mestre schleunigst wieder zu räumen und mit Anbruch des Tages, am 28., war die frühere Position wieder eingenommen. In derselben Nacht fühlte sich Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden, Krankheits halber gezwungen, das Commando des 2ten Reservecorps aufzugeben und Baron Stürmer mußte nun daselbe statt des ihm früher zugewiesenen 3ten Armeecorps übernehmen und es bis zum Februar 1848 fortführen, wo es dann in die Hände des Feldmarschall-Lieutenants Baron Haynau überging, während der im Range ältere, außer Activität gestandene Feldmarschall-Lieutenant Baron Appel, der sich mittlerweile zur Disposition gestellt hatte, mit dem Commando des 3ten Armeecorps beehrt wurde. Ueber Baron Stürmer's Leistungen als Interims-Commandant des 2. Reserve-Armeecorps ertheilte ihm der Armee-Obercommandant, Feldmarschall Graf Radezky, ein äußerst schmeichelhaftes schriftliches Zeugniß. Nachdem die Uebergabe an Baron Haynau bewirkt worden war, wurde Baron Stürmer nach Mailand berufen, und erhielt das Commando der Cavallerie-Division im ersten Reservecorps, an deren Spitze er den erneuerten Feldzug gegen Piemont mitmachte, ohne jedoch in die Lage zu kommen, kämpfend mitzuwirken. Im April 1849 wurde er als Civil- und Militär-Gouverneur nach Parma gesendet, und mit der Pacificirung des parmesanischen Staates betraut, welche Aufgabe er schon bis Anfang September desselben Jahres auf eine allen Wünschen entsprechende Weise gelöst hatte.

Se. k. Hoheit der Herzog von Parma drückte ihm seinen wärmsten Dank mündlich und schriftlich für sein erfolgreiches Wirken aus und ernannte ihn zum Senator-Großkreuz des constantinischen St. Georg-Ordens. Kurz nach seiner Abberufung aus Parma wurde ihm das Landes-Militärcommando von Ahyrien zu Laibach übertragen, welches er mit 1. November 1849 übernahm. Zum Lohne der Thätigkeit und Umsicht, welche er während der dort herrschenden Epidemie entwickelte, wurde ihm, auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers, ein eigenes Belobungsdecret ausgestellt. Im October 1850 endlich wurde Baron Stürmer zum Festungscommandanten von Peschiera ernannt und mit der geheimen Nachwürde bekleidet. Als solcher weichte er dem allerhöchsten Dienste seine letzten Kräfte. Er unterlag einem gastrisch-bilidösen Fieber, nach 40tägigem Leiden am 26. September dieses Jahres. Der Verewigte war als Soldat, als Staatsbürger und als Mensch gleich ausgezeichnet. Er liebte seinen Stand leidenschaftlich und kannte keinen höheren Genuß, als sich in militärischen Epäuren zu bewegen.

Dem Kaiser und Vaterlande war er mit felsenfester Treue ergeben. Seine Eigenschaften als Mensch waren nicht minder hervorragend, und stellten ihn den Besten und Edelsten seiner Zeit gleich. Er hatte einen wahrhaft ritterlichen Sinn, nur was groß und edel war, fand Anklang in seiner Seele; sein Charakter war offen und bieder, und seine Herzengüte, die sich durch den Drang zu helfen und zu nützen nach allen Richtungen hin kund gab, und ihm die Segnungen von Tausenden noch im Grabe sichert, kannte keine Gränzen. Ruhe seine Wache!

